

den diese liebe Nation dem Eros entgegenbringt.

Wenn die Blutkämpfe und der Tabak und das Hasardieren die Narkotika des Spaniers sind, so ist der Tanz, den seine Frauen aufführen, die Devotion, die er vor seinem Hochmut macht. Er salutiert durch die Tänzerinnen seine Vergangenheit. Wahrscheinlich empfindet er in ihnen das Glück, Spanier zu sein, im höchsten Maß.

Die Tänzerinnen haben daher eine gesellschaftliche Stellung, die sein mag, wie sie will, die aber niemals dadurch beeinträchtigt ist, daß die Frau öffentlich tanzt. Sie können Kokotten oder Damen sein. Privat wird ihnen das weder helfen noch schaden. Sie sind öfters sogar aus guten bürgerlichen Familien und werden mit einem Ballast von Tugend eskortiert, über den Casanova schon lachte.

Der Spanier, der nicht leben könnte, wenn nicht um ihn herum getanzt würde, sieht in den Frauen sein völkisches Signal. Es ist ein wenig eingleisig zu sagen, daß die „Sevillanas“ oder der „Bolero“ Volkstänze seien, weil auch das Publikum sich damit belustigt. Sie sind vielmehr eine sehr ausdrucksvolle Art für den Spanier, seine Existenz zu begründen. Sie sind ein Teil von Spanien wie die Scharlachflüsse und die Orangenplantagen, in denen die Sträflinge, aber auch die Generale sitzen. Ohne Zweifel fängt sich in dem, was die Tänzerinnen zeigen, jeder Bestandteil, welcher das spanische Blut ausmacht, in einer kühnen und einheitlichen Bewegung auf.

Marokkaner, Goten, Kelten, Römer, Basken, Araber haben auf der iberischen Halbinsel eine noble Rasse gezüchtet, die sich den Luxus leisten kann, durch einige Leidenschaften für den Kontinent unbegreiflich, durch andere Leidenschaften aber verstylish zu erscheinen.

Wenn die Engländer, welche die bestklassiertesten Leute der Welt sind, zum Diner bei der Nationalhymne aufstehen, ist das vielleicht dasselbe, wie wenn die Spanier, welche die leidenschaftlichsten Eisblöcke Europas sind, ihre Tänzerinnen an-

schauen. Sie ehren sich beide durch ihre Handlung.

Da in Spanien Frauen, mit Ausnahme der paar großen offiziellen Theater, kaum in die Öffentlichkeit kommen und der Spanier seltsame Vorstellungen von Kunst hat, gibt es kaum Räume und Veranstaltungen von Rang für die Tänzerinnen. Sie sind auf die Musik-Cafés angewiesen und auf die Varietés. Auf Männerpublikum.

Diese soziale Lage ist amüsant, weil Tänzerinnen, welche Damen sind, in Lokalen auftreten, die unmöglich sind und in einer Umgebung, die katastrophal sein kann. Diese Tatsache hat aber den Reiz, daß man in peinlichen Beisels wunderbare Sachen sehen kann. In dem Lande der ungeheuren Etikette ist auf diese Weise alles möglich.

Natürlich tanzt auch das Volk. Die Gesellschaftstänze liegen ihm nicht. Die amerikanischen Schritte machen diese Leute plump. In den riesigen Höfen, welche die



Vorstädte aber auch das Land und Dorf besitzt, tanzen hauptsächlich die Frauen. Wenn sie sich einen Jüngling aus dem Zuschauerkreis holen, der, ihnen gegenüberstehend, die Kastagnetten schwingt, so tun sie das lediglich, weil sie eine Folie wollen, wie der Boxer einen Sandsack braucht.